

Polen

Alter Glanz fällt von den Decken

Im Hirschberger Tal verfallen die alten Schlösser – Jetzt interessieren sich junge Polen für das kulturhistorische Erbe, aber es fehlen Geld vom Staat und private Investoren

Von Irmela Hennig

Die letzten Schneeflocken des Winters rieseln an den Dachbalken vorbei und fallen auf den schmutzigen Holzfußboden. Vögel nisten im Gebälk. Dürre Zweige wachsen aus Wänden und Rinnen. Vor 60 Jahren war das Renaissanceschloss noch eine stolze Residenz. Schaut man heute über die Hügel ins Hirschberger Tal, so bietet sich nicht nur hier in Maciejowiec (Matzdorf) ein trostloser Anblick. Etwa eine halbe Autostunde von Jelenia Góra (Hirschberg) entfernt ist der Verfall alter Kunstschatze unübersehbar.

Der Schlosshof in Maciejowiec ist leer. In einer Garage nebenan kreischt eine Säge. Doch der Bau-ärm hat nichts mit dem 166 Jahre alten Gebäude zu tun. Die Besitzer, einer Gruppe junger Polen, hat man hier lange nicht mehr gesehen. Sie haben noch das Dach abdecken lassen, eigentlich sollte es saniert werden. Doch dann ging das Geld aus. Nun rosten Gerüststangen an den Wänden vor sich hin. Ein Museum für historisches Baumaterial wollte die Gruppe einrichten. Steine, Balken, Türschlösser und Fenster aus anderen wertvollen Gebäuden sollten hier gesammelt und archiviert werden. Davon ist nun keine Rede mehr.

Viele Schlösser nach dem Krieg verfallen

Stattdessen setzen Feuchtigkeit und Kälte den wertvollen, handbemalten Stuckdecken im Inneren arg zu. Sie sind klatschnass, die Farben laufen aus, in Brocken fällt der einstige Wandschmuck auf den Boden.

Noch vor wenigen Jahren wäre dieser Schatz zu retten gewesen. „Sonst war sowieso nichts übrig von der einstigen Pracht“, sagt ein Mann, der sich auskennt mit den Schlössern im Hirschfelder Tal. Als Historiker, Denkmalschützer und Buchautor hat Arne Franke diesen Teil Niederschlesiens dutzende Male bereist und erforscht. 34 Schlösser, Burgen, Ruinen und Herrenhäuser gibt es hier noch. Die meisten sind sanierungsbedürftig.

„Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges kam die Vertreibung der einstigen deutschen Besitzer, Plünderung durch Soldaten und polnische Zwangsumsiedler, dann Verfall. Einige Gebäude wurden neu genutzt.“ So bevölkerten Schulkinder die ehrwürdigen Säle, Behörden zogen ein, Hotels und Herbergen öffneten ihre Pforten. Doch restauriert und erneuert wurde kaum etwas. „Den Leuten hier fehlt der Bezug zu den Bauten. Viele wurden gegen ihren Willen hier angesiedelt, waren voll Hass auf die Deutschen. Es gab einfach kein Interesse an preußischer Kultur“, sagt Arne Franke und versucht, den Verfall zu erklären.

Heute sind die einstigen Herrensitze in der Landschaft oft kaum auszumachen. Ein Nachbar des Maciejowiecer Schlosses kommt und zeigt auf eine Scheune. „War auch mal ein Schloss. Das erste hier.“ Jetzt ist der



Von außen merkt man es zwar noch nicht, doch innen wird auf Schloss Czarne intensiv saniert. Aber jetzt warten junge Polen auf Geld aus Warschau.



Das Renaissance-Schloss von Maciejowiec wäre vor drei Jahren noch zu retten gewesen. Nun besteht für die Anlage kaum noch Hoffnung. Fotos: M. Clemens



Aus historischen Stallgebäuden, Herrenhäusern und Kirchen wird alles entfernt, was brauchbar ist. Die Leute sägen ganze Deckenbalken heraus. Foto: Rolf Ullmann

Turm gekappt. Drinnen lagern alte Geräte. Über einen schmalen Trampelpfad, vorbei am vollkommen verwilderten Schlossgarten, steht hinter hohen Bäumen ein kleines Mausoleum – die letzte Ruhestätte der Gräfinnen Emma von Kramsta und Renata von Gersdorf. Hakenkreuze sind in die rostige Blechtür geritzt. „Hier haben sie alles zerhauen. Den Sarkophag und das Bildnis von der Frau, alles kaputt.“ Der Nachbar zuckt resigniert mit den Schultern. Der Denkmalschutz habe auf Warnungen nie reagiert.

Schlösser verfallen, alte Denkmale, Grabsteine, Brunnen werden zerstört, auseinander genommen, an Sammler verkauft oder in polnischen Wohnhäusern und Gärten

verbaut. Historische Säulen stützen Gartentische, alte steinerne Löwenköpfe zieren Gartentore. Mitunter sägen die Leute ganze Holzbalken aus alten Gebäuden, tragen Dachziegel ab, brechen Mauersteine aus.

Das Hirschberger Tal ist ein trauriges Exempel für ganz Schlesien. Kulturvandalismus und Verfall sind vielerorts zu entdecken, schaut man nur hinter Hecken, Sträucher und Bäume. Etwa 50 Prozent der schlesischen Schlösser sind kaum zu retten, befürchtet Arne Franke. Ignoranz, Wut, Geldmangel oder Not – jeder hat andere Erklärungen parat, wenn es darum geht, die Zerstörung oder den Niedergang zu erklären. Die Deutschen haben viel hinterlassen, für das sich heute kaum jemand ver-

antwortlich fühlt.

Rettung kommt selten, und meist nur wenn ausländische Investoren privates Interesse zeigen für Schlösser, Parks und Monumente. Schloss Lomnica (Lomnitz) beispielsweise wurde von Nachfahren der einstigen Besitzer zurückgekauft. Heute ist es ein Vorzeigebauwerk. Bald soll es als Hotel genutzt werden.

Der Weg in die Zukunft führt über einen Holzsteg

Auf dem Renaissance-Schloss Czarne (Schwarzbach) nahe Jelenia Góra haben Polen die Initiative ergriffen. Ohne Geld, aber mit viel Energie und langem Atem haben sie begonnen die Anlage zu sanieren. Als qua-

dratischer Klotz steht Czarne in der winterkalten Landschaft. Außen fehlt der Putz, ringsum verfallen Nebengebäude. 1559 wurde das Schloss mit vier Flügeln und einem Turm errichtet. Wer das nicht weiß, fährt achtlos vorbei. Über die Jahrhunderte wechselte Czarne oft den Besitzer, wurde zerstört und neu aufgebaut. Nach dem Krieg zog die landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft ein. Die sozialistische Landwirtschaft zog mit vielen Aktenordnern und Feldmaschinen, aber wenig Interesse an der historischen Substanz ein. Man baute Gebäude teile um und riss andere ein. In den 60ern ging die Verwaltung, keiner kümmerte sich fortan um das Schloss. Leerstand und Verfall wa-

ren auch hier die Folge. Doch nun haben die alten Mauern wieder eine Perspektive. Der Weg in die Zukunft führt über die kleine Holzbrücke in den Innenhof. Ein Wegweiser zeigt zum „Biro“ und zur Verwaltung. In den Räumen im Erdgeschoss flimmern Computer. Junge Leute aus Polen und Deutschland machen sich Gedanken zu Architektur und Umweltschutz. Sie planen die künftige Nutzung des Schlosses.

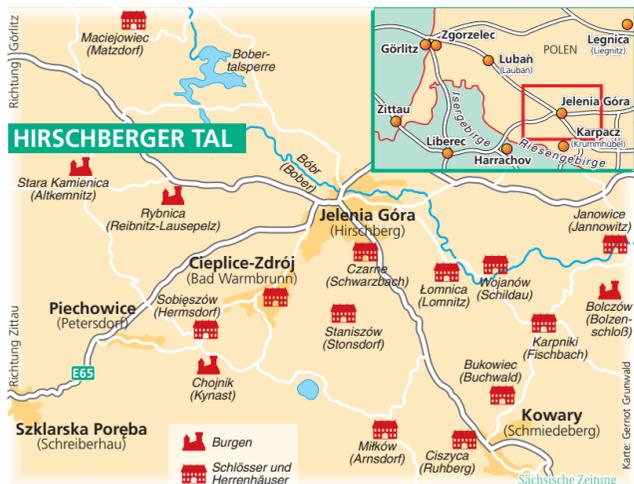
Als Einzelkämpfer hatte Jacek Jakubiec angefangen. Er ist Architekt und jetzt Schlossherr auf Czarne. In den 80er Jahren entschloss er sich mit einigen Gleichgesinnten, Czarne zu retten und im Schloss ein ökologisches Zentrum einzurichten. Der Plan glückte, man konnte das Schloss pachten und gründete einen Verein. Weitgehend aus eigener Kraft und manchmal unter Lebensgefahr sanierten sie selbst die ersten Räume. Nach der Wende flossen EU-Fördermittel in Millionenhöhe.

Der Staat zahlt zugesagte Mittel nicht

„Doch im Moment stagnieren die Bauarbeiten. Es geht nichts so recht vorwärts“, meint Architekturstudent Martin Pohl aus Dresden. „Der polnische Staat zahlt zugesagte Mittel nicht.“ Pohl arbeitet als Praktikant für sechs Monate beim Verein. „Eigentlich soll ich die Architektur erforschen und Pläne für die spätere Nutzung entwerfen. Doch Vorhaben gibt es längst genug.“ Hotel, Tagungsstätte, Werkstatt, ökologische Landwirtschaft. Überall in den kalten steinernen Gängen stehen große Schautafeln, bedruckt mit bunten Projekten und Ideen. „Doch es fehlt das Geld. Kaum etwas kann umgesetzt werden.“ Ohne finanzielle Unterstützung ist wohl keines der Hirschberger Schlösser zu retten. Milliarden sind nötig. Die Verwalter, Agencja Rolna, eine polnische Treuhand oder Kommunen haben keins. Verkauf ist die einzige Chance. Bis zu 400 000 Euro kosten solche Bauten. Manche Schlösser gehen jedoch auch zu Schleuderpreisen an den Mann.

Aber auch die Liste misslungener oder unsicherer Privatisierungen ist lang. Bürokratische Hürden schrecken potenzielle Investoren ab. Neun Monate muss man auf eine Kaufgenehmigung warten. Dann ist es für manches Gebäude schon zu spät. Ein nasskalter Winter ohne Dach reicht, um der alten Substanz den Garaus zu machen. Arne Franke füllt mit solchen Schlossgeschichten ganze Bücher.

Woher das nötige Geld kommen soll, weiß auch er nicht recht. Neben den Hirschberger Schlössern, Parks und Denkmälern warten in Schlesien etwa 2500 Schlösser auf Fördergelder, drängen auf die Unesco-Liste als Weltkulturerbe. Dennoch schaut Arne Franke zuversichtlich in die Zukunft: „Das Hirschberger Tal hat schon eine Chance. Wenn sich nur die Regierung bewegt. Junge Polen sind sehr an diesem Erbe interessiert.“ Nur für Maciejowiec sieht auch Franke kaum noch Hoffnung.



HIRSCHBERGER TAL

Im 11. und 12. Jahrhundert wurden erste Burgen gebaut. Oft waren es Wachtürme oder umgebaute Gutshöfe. Das Tal war damals Territorium deutscher Fürsten. Von den ersten Burgen ist wenig geblieben. Die Höhenburg Chojnik (Kynast) kann als Ruine besichtigt werden.

Im 14. Jahrhundert entdeckte der preußische Adel die idyllische Region. Herrensitze entstan-

den, später Barock- und Renaissanceschlösser und großartige Parks. Ab 19. Jahrhundert kamen begüterte Bürger und Künstler ins Tal zur Erholung. Ludwig Richter oder Johann Wolfgang Goethe wurden hier inspiriert. 1945 wurden die deutschen und österreichischen Besitzer vertrieben, die Schlösser verfielen. Ab den 80er Jahren gab

es erste Initiativen zur Rettung des Tals. Die wurden mit der Wende verstärkt. Die Sanierung gelingt nur teilweise. 2004 erscheint ein Reiseführer von Arne Franke: Das Schlesische Elysium. Spenden für Czarne: Deutsch-Polnische Gesellschaft Hamburg, Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20), Konto-Nr.: 967 19 206, Stichwort: Schloss Czarne